

Unsere Civilisation ist Barbarei.

Obige Behauptung erscheint auf den ersten Blick als übertrieben. In ihren oberflächlichen Erscheinungen nämlich gibt sie sich für das Gegentheil der Barbarei aus und besticht den Blick, so daß er sie nicht auf ihr Wesen untersucht. Und wir Menschen sind Gewohnheitsthiere — neun Zehntel von uns sind so erzogen oder verzogen, daß sie den Schein für das Wahre hinnehmen.

Um der Sache auf den Grund zu gehen, erinnere man sich des Zweckes der Civilisation, oder — falls man den Ausdruck „Zweck“ vermählt — der Bestimmung oder Tendenz derselben. Soll sie nicht das Leben erleichtern, die ihm drohenden Gefahren beseitigen, das Thierische unserer Herkunft vernichten, die gesellschaftlichen Bande, wodurch dies allein möglich wird, inniger knüpfen, die bestialische Wildheit und rohe Leidenschaftlichkeit im Kampf um's Dasein mildern und in wechselseitiges Wohlwollen verwandeln? Welchen anderen logischen Sinn könnte es haben, daß sich Gemeinden, Volksstämme, Nationen bilden, welche unter sich, unter ihren einzelnen Mitgliedern Frieden anordnen, die gewaltthätige Selbsthülfe, die Blutrache und das Faustrecht verwerfen, Rechtsanklagen und Rechtsbegriffe ausbilden, die Leute an friedlichen Umgang und geordnete Umgangsformen mit einander gewöhnen, die Arbeitsteilung und den Waarenaustausch begünstigen, wodurch die Produktionskraft zunimmt und ein dichteres Zusammenleben möglich, also nach und nach die Kultur begründet wird? Wenn die natürliche, unwillkürliche Richtung der Civilisation eine andere wäre, als die hier angegebene, so müßte man sie doch wohl mit Worten angeben können? Aber man kann es nicht.

Wenn wir also mit unserer Begriffsbestimmung der Civilisation Recht haben, so bleibt zu sehen, ob dieser Begriff von der Wirklichkeit erreicht wird. Ist es wirklich so, daß sie das Leben erleichtert, die ihm drohenden Gefahren beseitigt? — Nehmen wir das erste beste Zeitungsblatt, das hier im fortschrittlichsten Lande der Welt erscheint, zur Hand. Ein Selbstmord ist vielleicht, was uns zuerst berichtet wird, wenn nicht mehrere an einem Tage und innerhalb weniger Quadratmeilenlandes. Aber wilde, uncivilisierte Menschen begehen keinen Selbstmord — bei diesen wird der Rastlos alle Triebe, der der Selbsthaltung, kaum je so weit abgeschwächt, um den freiwilligen Tod vorzuziehen. Die nächste Nachricht — ein Hungertod aus Mangel. Nun wohl — es kommen auch unter Wilden dergleichen vor. Aber nur aus wirklichem Mangel an Nahrung, der in unserer civilisierten Gesellschaft gar nicht mehr eintritt; denn es ist immer mehr Nahrung vorhanden, als gebraucht wird, und woran es mangelt, das ist — Mittel, um genug Nahrung zu kaufen. Wir lesen weiter: eine Anzahl junge Frauen verhaftet und auf der Polizei eingesperrt, weil sie auf der Straße ihren Leib veräußerten wollten. Entsetzlich! Man geht unter die Indianer und fragt, ob dort Frauen aus Noth zur Selbstpreisgebung gezwungen sind; man wird weder bei ihnen, noch bei anderen uncivilisierten Völkern eine Spur solcher Zustände finden. Die Keuschheit der Frauen ist ein ebenso starker Trieb als die Liebe zum Leben; sie kommt sogar schon in der höheren Thierwelt bei den Weibchen vor; sie ist ein allgemeiner Zug der wilden und im Naturzustande lebenden Völker. Von den besten Geschlechtern ist das weibliche gerade das aristokratische, emporstrebende, überall wo es wählen kann, den vorzüglichsten Gatten wählende — und diesen weisen Naturtrieb hat die Civilisation so weit abgeschwächt, daß sogar viele, vielleicht eine Mehrzahl der Frauen ohne Liebe heirathen, bloß um versorgt zu sein!

Auf einer andern Spalte unserer Zeitung lesen wir, daß hundert Kohlengräber ein paar tausend Fuß tief unter der Erdoberfläche von schlagenden Wettern oder Einbruch der Wässer getödtet worden sind; daß in den Quecksilberminen Menschen arbeiten müssen, welche bei lebendigem Leibe verfaulen; daß in den Silbergruben Nevada's die Bergleute halb gefochet werden durch die Hitze in den Eingeweiden der Erde. Diese Unglücksfälle thun das freiwillig, um elenden Lohn; kein Wilder, kein Barbar würde sich selbst so sehr entwürdigen, sich für wertlos genug halten, um sich zu solcher Arbeit unter der Hungerpeitsche herzugeben — er ist eben nicht „civilisiert“. Wir lesen, daß in anderen Quecksilberminen die politischen Gefange-

nen Russlands zu Tode gearbeitet werden. Und warum? — Weil sie im heiligen Eifer für das Menschenrecht und Menschenwohl ein freies Wort gesprochen, eine fortschrittliche Reform verlangt und einen geheimen Bund zur Verbreitung ihrer Ansichten und Absichten gestiftet haben. — Unglaublich für einen Wilden! Ehe der sich den Mund versiegeln ließe, wie die civilisierten Menschen, welche dies erdulden, würde er seinen letzten Blutstropfen im verzweifeltsten Kampfe verstreuen. Wir sehen, daß in Europa mehrere Millionen Soldaten als stehende Heere gehalten werden, theils um gelegentlich im Kampfe mit fremden arbeitssamen Völkern, die ihnen nichts zu leide gethan haben, zu schlagen und sich abschlagen und verstümmeln zu lassen, theils um auf ihre eigenen Väter, Brüder und Söhne zu schießen, welche für die Freiheit aufstehen. — Der Wilde schaudert vor solch Verherrlichung zurück. Nur gegen seine Feinde ergreift er die Waffen, und keiner anders als freiwillig, anders als mit seiner Uebereinstimmung und zur Verteidigung seines Stammes, keiner gegen seine Blutsverwandten. Er gehört selbst im Kriege nur seinen selbstgewählten, oder längst bewährten Führer; er gibt sich nicht zum Mordwerkzeug für unverantwortliche Despoten her — dazu ist er zu stolz, zu wenig „civilisiert“.

Weiter lesen wir, daß ein Borsengänger in einem Tage zehn Millionen Dollars Profit gemacht hat, während gleichzeitig zehn Millionen Menschen am Hungerstiche nagen und ihm das Geld dazu und die Verluste, welche die an der Börse Geprrellen zahlen müssen, durch unvergütete Arbeit liefern, weil abgeleitete Gesege sie dazu zwingen. Wir lesen, daß eine Million Menschen in der Hauswirtschaft geistert werden, ohne daß sie dafür bessere oder mehr Räumlichkeiten gewinnen; es sind das gerade diejenigen, welche ohnehin nicht Luft, Licht, Sonnenschein, Wasser und Raum auf dem Erdboden genug haben — lauter freie Gaben der Natur für Alle. Wir lesen, daß hunderttausend von Fabrikarbeitern am Lohne beschränkt werden sollen, welche in elend gelüfteten, ungesunden Räumen 10 bis 16 oder mehr Stunden täglich für einen Lohn arbeiten müssen, der etwa den sechsten Theil ihres wirklichen Arbeitsertrags ausmacht — wir lesen das nicht bloß, sondern wir erleben es und nennen uns noch dazu freie Leute und Bürger der fortschrittlichsten Republik, und wir dulden es, daß unser Leben um die Hälfte seiner natürlichen Dauer verkürzt wird, und wir dulden die Barbarei, daß unsere Frauen und Kinder in dieselbe Fabrik eingesperrt werden, um unseren Lohn durch Wettbewerb herabzudrücken und uns und den Unseren die wirkliche Ehe und Familie zu rauben! — Der Wilde schaudert vor solcher Barbarei im Gewande der Civilisation zurück. Ihm erscheint sie als ein Fluch. Für Betrug hat er keinen Sinn — er hält sein Wort. Er arbeitet nicht für Andere, es sei denn für seinen Preis. Er beansprucht Luft, Licht, Sonnenschein, Wasser und Land als freie Naturgaben für Alle. Er will ein freier Mann sein und seine Familie für sich haben und ganz genießen. Er betrachtet uns als Barbaren.

Wir brechen hier ab — denn wir könnten das Bild noch viel weiter ausmalen. Nicht als ob wir die Freiheit der Wilden für vorzüglicher hielten als die wirklich durchgeführte Civilisation, haben wir seine Zustände mit den unseren verglichen, sondern um an diesem Gegensatz zu beweisen, daß unsere Civilisation nicht die ächte, naturgemäße — d. h. der menschlichen Natur gemäß ist, sondern ein Schein in tausendfacher Beziehung, eine Heuchelei, ein Betrug, ein Schwindel, eine Barbarei, aus hundertlei Barbareien zusammengelest, welche das Eigentum in Fremdboth verkehrt, die Sicherheit der Person in Vogel-freiheit, die Menschenrechte in Lügen und Schmeicheleien, die scheinbare Gleichheit vor dem Gesege in die erstaunlichste Ungleichheit der Lebenslagen. Wir wollten unserer Civilisation, die sich obendrein eine „Christliche“ nennt, einen Spiegel vorhalten, damit sie sich schämen lernt, wenn sie dazu noch im Stande ist. N. V. Wikszig.

Der Nothstand an der Wolga.

Der Nothstand in den deutschen Colonien an der Wolga macht augenblicklich viel von sich reden. Nach allem, was darüber berichtet wird, ist der That ein solcher vorhanden; außerordentliche Unglücksjahre haben ihn verursacht und diese sonst so blühenden Colonien in die Lage verlegt, die Wildthätigkeit Anderer

anzurufen zu müssen. Die nothleidenden Colonisten haben sich an die Oeffentlichkeit mit der Bitte um Hilfe gewandt. Die Bitte war, auf frühere Erfahrungen gestützt, vornehmlich an die Glaubensgenossen gerichtet, das ist an die in Rußland lebenden Deutschen. Und da der Stamm der russischen Deutschen hauptsächlich in den Ostseeprovinzen sitzt, so ging der Hülfesruf in erster Reihe an die Bewohner Liebenlands. Er war nicht vergeblich, denn vor kurzem quittierte das Reichslandcomité in Saratow über den Empfang von 65,000 Rubel, welche vorwiegend aus den Ostseeprovinzen gekommen waren. Die Deutschen dieser Provinzen, in Gemeinschaft mit ihren lettisch-estnischen Landes- und Glaubensgenossen, leisteten Hülfe und sammelten gegenwärtig energisch weitere Beiträge. Obwohl kein anderes Band die Deutschen an der Ostsee mit denen an der Wolga verbindet, als die Bande des Glaubens und einer fernen Gemeinsamkeit des Stammes, so sind diese Bande stark genug gewesen, um so bedeutende Opfer hervorzubringen. Jene Colonisten sind Süddeutsche, die meist gegen Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, dem Rufe der russischen Herrscher folgend, sich in den fruchtbaren Ebenen Süd-Rußlands niedergelassen haben.

Doch nun zurück zu dem Nothstande an der Wolga. Derselbe erstreckt sich nach den bisherigen Berichten auf 26 deutsche Kirchspiele mit 265,000 Seelen in den Gouvernements Saratow und Samarow. Die Colonisten waren seither selten so dem Mißgeschick ausgesetzt und galten überall als durchweg wohlhabende, gesicherte Leute. Sie wurden oft den russischen Bauern jener Gegenden als nachahmenswerthe Muster von Landwirthen vorgehalten und waren stets Gegenstand des Neides bei den Russen. Selbstständig in ihrer Gemeindeverwaltung, lange Zeit hindurch von Staatsgaben und Wehrpflicht befreit, hatten sie mit ihrer mitgebrachten Intelligenz und ihrem Fleiß es zu einer Ordnung in ihren communalen Dingen, einem durchgängigen Wohlstand, einer Blüthe ihrer Banernhöfe gebracht, die von jedem Reisenden laut gerühmt worden sind, der sie besuchte.

Nach der Agrarreform von 1861 ging die Regierung, wie es nicht anders sein konnte, daran, die Vorrechte der Colonisten gegenüber der russischen Bevölkerung zu beseitigen und allmählich einen rechtlichen Ausgleich herbeizuführen. Die Abgabefreiheit fiel, dann die Freiheit vom Militärdienst, dann die gesonderte obere Verwaltung, die deutsche Sprache vor den Behörden. Das setzte viel Mißbehagen, welches in den menonitischen Colonien am Don und weiter östlich bis zu starker Auswanderung führte. Die Uebrigten fügten sich in das Nothwendige und schloßen sich damit aus. Leider traten bald ungewöhnliche Mißjahre ein, besonders an der Wolga. Von 1870—1880 war der größere Theil Mißjahre, darunter solche, in denen völliger Mißwachs ganze Kreise auf lange hinaus ruinierte und viele hunderte von Quadratmeilen aller Culturmittel beraubt wurden. Natürlich traf das Elend vorzüglich die Russen, und die Anstrengungen, welche der Staat 1878 machte, die Millionen, welche er opferte, konnten nicht verhindern, daß die äußerste Armut auf weite Gebiete sich lagerte. Nun kam der Mißwachs von 1880, dem auch die Colonisten von den früheren Schlägen erschöpft, nicht mehr zu widerstehen vermochten. Noch immer sind sie besser daran, als die umwohnenden russischen, tatarischen, finnischen Bauern; aber das jene verarmte Bettler geworden sind, bekommen auch die Colonisten zu spüren, und das Unheil wirkt so mit doppelter Kraft und eine finstere Ahnung schwebt noch über dem gegenwärtigen Jammer: die Ahnung, daß dieser Mißwachs nicht wie wohl auch früher, ein nur selten auftretender, durch Fleiß und Cultur allmählich immer mehr einzugewandelter Segner, sondern ein Feind sei, der von Jahr zu Jahr an Gefährlichkeit wachse. So fruchtbar der Boden dort an sich ist, so steht ihm die Natur des Binnenlandes, verbunden mit der Härte des Himmelsstreichs gegenüber. Und es kommt die sorglose Wirklichkeit der russischen Bevölkerung und Regierung hinzu, welche keinen Finger ernsthaft rührt, um diesen Noththeilen der Lage entgegenzutreten, vielmehr gestattet, daß sie jährlich vermehrt werden durch eine gewissenlose private Spekulation. Die Wälder längs der Wolga verschwinden immer mehr, immer höher hinauf, und von Aufforstung der Steppen ist wohl viel geredet worden, aber nichts geschehen. Die Niederschläge wer-

den seltener, die Dürre verderblicher. Der Wechsel zwischen leeren Scheunen und Ueberfülle der Ernte war zwar stets in jenen Strichen vorhanden, aber die Häufigkeit der Dürre in den Scheunen scheint zu wachsen. Das sind trübe Aussichten für die Zukunft. Einst die überreiche Kornkammer Rußlands, ist das Wolgagebiet seit Jahren das Schmerzenskind des Reiches geworden. Die benachbarten Kasaken, Tartaren und Kaschiren werden verhältnismäßig leicht solche Mißjahre in ihrer zum Haupttheil nomadischen Wirtschaftsweise. Aber jene südöstlichen Gebiete sind ja der Schatz, auf welchen hingewiesen wird als auf den unendlichen Reichtum an noch zu bebauenden Boden für diejenigen, welche im Reich kein Stück Land zu eigen finden können. Was wird aus dem Schatz, wenn er im Werth so herabsinkt? Und man könnte sich über jene böse Erscheinung trösten, wenn es mit der Landwirtschaft im übrigen Reich so sehr bergan ginge. Leider aber geht es fast allenthalben damit bergab. Die agrarischen Verhältnisse gehen böse Wege, alle Angaben, welche die Regierung in neuerer Zeit sammelte, weisen auf Verfall der bäuerlichen und auch der großbesitzlichen Zustände in ziemlich sämtlichen eigentlichen russischen Gebieten hin. Das aber ist schlimm für einen fast rein ackerbauenden Staat, wie Rußland.

„Doktor“ Buchanan's Bekenntnis.
10,000 Bogus-Diplome. — Wie Doktoren fabricirt werden.

John Buchanan, der gegenwärtig im Gefängnis brummt, hat ein vollständiges Geständnis über seine dunkeln Thaten abgegeben, welches äußerst interessant ist. Er hat eine Liste der von ihm hier und im Auslande verkauften Diplome angefertigt. Er gibt die Namen der Großhändler mit Droguen in Philadelphia, welche seine Diplome veräußerten. In einem Falle unterzeichneten drei „Professoren“ 500 Diplome zu \$5 das Stück, und diese Diplome, welche für das Ausland bestimmt waren, wurden von einem spanischen Consul gegengezeichnet für \$3.50 das Stück. Im Ganzen sind etwa 10,000 Namen in diesem Diplomschwindel verwickelt. Buchanan giebt in seinem Bekenntnis die Namen vieler professioneller Abortionisten an, sowie die Mittel durch welche sie worden. Er spricht von den „Trix“ seines Geschäfts und von den „Quad“-Anzeigen. Er erwähnt einer Wahrsagerin in Philadelphia, die bei aus Menschenfett angefertigten Kexen die Zukunft enthüllt. Er erzählt, daß ein „Doktor“ jährlich nach Europa reist und mit Liebespulvern zurückkehrt von denen er behauptet, daß dieselben an dem Altare Cupido's im Tempel der Minerva gemischt worden seien.

Buchanan bekennet, Gräber beraubt zu haben, an einem Sonntag stahl er vom Armenkirchhof fünf Leichen. Er nennt 25 Schwindelinstitute, welche die gelehrten Gräber häufig freibieten. In Amerika allein seien, so sagt er, 20,000 Schwindel-Diplome in Kraft und in Europa 40,000. Er giebt den Behörden an, wie diese Diplomenhändler in Amerika aufgehoben werden können.

Ueber seinen Schein-Selbstmord behauptet er, die Idee dazu habe er von „Doktor“ Garbison erhalten, dem es jedoch schwer wurde, für diesen Schwindel den geeigneten Mann zu bekommen. Van Dusen habe den ganzen Selbstmordschwindel arrangirt und den Mann engagirt der für Buchanan in den Fluß sprang. Dieser Mann hieß Sheppard, besser unter dem Namen „Shep“ bekannt. Sobald dieser Mann in Buchanan's Rod das Fährboot betreten hatte, sprang Buchanan selbst in eine Kutsche und fuhr zur Connecting-Eisenbahn-Junction. „Shep“ sprang in den Fluß und wurde von einem wartenden Boote aufgenommen und in der Nähe seiner Wohnung in Kensington gelandet. Buchanan behauptet, bei dem Diplomenhandel keinen Dollar gemacht zu haben; vorher sei er wohlhabend gewesen. Andere machten das Geld.

Die Unterfuchung seitens der Legislatur im Jahre 1872 habe ihm \$3000 gekostet, womit er die Comité-Mitglieder geschmieri habe. Die Entscheidung des Obergerichts kostete ihm \$300; die Advokaten bekamen \$1250, und im Abortionsfalle in 1872 habe er \$400 zahlen müssen. Er schließt seinen Bericht mit einer Skizze seiner Collegen, welche in Philadelphia und an anderen Orten des Gewinnes wegen gehalten wurden. Von Allen war er der Besitzer der Diplomen-Blatten. Für die Diplome ließ er sich von \$60 bis zu \$300 bezahlen.

Maurice Albrecht, Deutscher Zahnarzt.

Office: Room 54 Fletcher und Sharpe's Block

Chas. Mehen & Co.,

einzige

deutsche Anzeigen-Agentur

für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.

37 Park Row, New York.

Etabliert seit 1857.

Benj. F. Grafton.

Story B. Ladd

Galbert E. Payne.

Patent-Commissäre.

Patente.

Payne, Grafton & Ladd.

Attorneys und Solicitors amerikanischer und ausländischer Patente.

412 Fünfte Str. Washington, D. C.

Ausübung des Patent-Gesetzes in allen Zweigen in der Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Patente werden gegen Einföhrung der Postmarken frei versandt.

Die beste Zeitschrift — halte sie. Schön illustriert.

35. Jahrgang.

Scientific American.

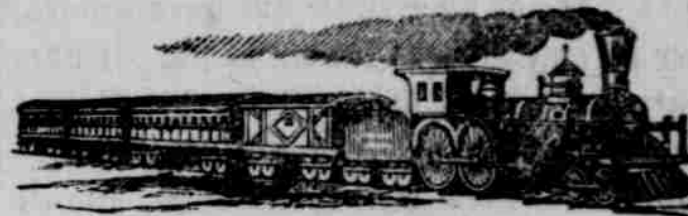
Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, schön gedruckt und reich illustriert, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft usw. Preis \$3.20 pro Jahr, \$1.00 für 6 Monate, einschließlich Porto. Abkatt für Agenten. Einzelne Nummern zu 6 Cts. Remittanz per Postanweisung an Munro & Co., Herausgeber, 37 Park Row, New York.

Wir besen amerikanische und ausländische Patente und haben darin 30jährige Erfahrung. Patente werden zu billigen Preisen, ungen befohrt. Da in dem Scientific American alle durch uns eroberten Patente bekannt gemacht werden, so ist das bei der großen Circulation des Blattes von großem Vortheil.

Auf Verlangen unteruchen wir in jedem Falle, ob ein Patent erlangt werden kann oder nicht. Auch schicken wir, wenn man frei unter dem Buch über Patentgesetze. Cane's, Handelsmarzen, und wie u. zu welchen Kosten dieselben erlangt werden.

Munro & Co., 37 Park Row, New York.

Zweig-Office, Ede 7 und 7 Str., Washington, D. C.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 10. Oktober 1880.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (Der Line.)

Abgang:		Ankunft:	
Ind. & C. Exp. 4.15 Am	Ind. & C. Exp. 6.55 Am	Ind. & C. Exp. 4.15 Am	Ind. & C. Exp. 6.55 Am
Union Accom. 6.45 Am	Union Accom. 8.30 Am	Union Accom. 6.45 Am	Union Accom. 8.30 Am
Ind. & C. Exp. 11.05 Am	Ind. & C. Exp. 1.00 Pm	Ind. & C. Exp. 11.05 Am	Ind. & C. Exp. 1.00 Pm
Dayton & C. Exp. 11.35 Am	Dayton & C. Exp. 1.30 Pm	Dayton & C. Exp. 11.35 Am	Dayton & C. Exp. 1.30 Pm
Ind. & C. Exp. 8.15 Pm	Ind. & C. Exp. 10.45 Pm	Ind. & C. Exp. 8.15 Pm	Ind. & C. Exp. 10.45 Pm

Brightwood Division, C. & C. und I.

4.15 Am	7.15 Am	3.45 Am	6.05 Am
6.45 Am	6.25 Am	6.30 Am	6.45 Am
11.35 Am	11.15 Am	10.05 Am	10.15 Am
12.55 Am	7.20 Am	12.35 Am	3.45 Am
3.55 Am			

Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn

(Van Handle)

Ind. & C. Exp. 4.20 Am	Richm Acc. Exp. 9.55 Am
Ind. & C. Exp. 6.45 Am	Richm Acc. Exp. 12.20 Am
Ind. & C. Exp. 11.05 Am	Richm Acc. Exp. 1.00 Pm
Ind. & C. Exp. 11.35 Am	Richm Acc. Exp. 1.30 Pm
Ind. & C. Exp. 8.15 Pm	Richm Acc. Exp. 12.20 Pm
Dayton & C. Exp. 4.20 Am	Dayton & C. Exp. 12.20 Pm

Terre Haute, Vandalia und St. Louis Eisenbahn.

Richm Train 7.30 Am	Schnellzug 3.30 Am
Tag Exp. 12.40 Am	Mail und Acc. 10.00 Am
Terre Haute Exp. 4.00 Am	Tag Exp. 6.30 Am
Pacific Exp. 11.00 Am	Mail und Acc. 5.45 Am

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C. & St. L. Exp. 4.15 Am	Cinc. Schnellzug 10.45 Am
Cincinnati Exp. 6.35 Am	C. & St. L. Exp. 12.25 Am
Chicago Mail p. 3.10 Am	Westliche Exp. 6.35 Am
St. Louis Mail p. 6.00 Am	C. & St. L. Exp. 10.55 Am

Lafayette Division.

Poo & Burl Exp. 7.30 Am	Richm Schnellzug 3.30 Am
Richm Mail & Exp. 11.25 Am	Lafayette Exp. 11.00 Am
Westliche Exp. 6.30 Am	Chicago Mail 2.50 Am
C. & St. L. Exp. 11.20 Am	Poo & Burl Exp. 5.40 Am

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Southern Exp. 1 & 3.45 Am	Ind. & C. Exp. 10.00 Am
Ind. & C. Exp. 7.10 Am	Ind. & C. Exp. 12.25 Am
Ind. & C. Exp. 2.50 Am	Ind. & C. Exp. 6.20 Am
Abend Exp. 6.10 Am	Ind. & C. Exp. 10.50 Am

Indianapolis, Peru und Chicago Eisenbahn.

Ind. & C. Exp. 8.50 Am	Chi & St. L. Exp. 3.40 Am
Ind. & C. Exp. 11.25 Am	Ind. & C. Exp. 12.05 Am
Chi & St. L. Exp. 6.25 Am	Chi & St. L. Exp. 5.00 Am
Ind. & C. Exp. 11.00 Am	Ind. & C. Exp. 9.45 Am

Indianapolis, Bloomington und Western Eisenbahn.

Pacific Mail Exp. 7.45 Am	Atlantic Exp. 4.10 Am
Ind. & C. Exp. 1.15 Am	Richm Exp. 4.10 Am
Chicago Mail Exp. 3.50 Am	Richm Exp. 4.10 Am
Ind. & C. Exp. 11.00 Am	Cinc. Exp. 12.30 Am

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn.

Tag Exp. r. c. 8.00 Am	Ind. & C. Exp. 4.10 Am
Westliche Exp. 3.35 Am	Indianapolis Exp. 11.00 Am
Ind. & C. Exp. 11.10 Am	Tag Exp. 5.55 Am

Cincinnati, Hamilton u. Indianapolis Eisenbahn.

Mail & Cincinnati 4.15 Am	Richm Exp. 12.15 Am
Accommodation 5.50 Am	Westliche Exp. 10.45 Am

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Exp. 7.30 Am	Vincennes Exp. 10.45 Am
Vincennes Exp. 4.10 Am	Mail & Cairo Exp. 5.35 Am

Indianapolis, Decatur u. Springfield Eisenbahn.

Richm Exp. 7.45 Am	Ind. & C. Exp. 4.10 Am
Richm Exp. 1.00 Am	Montezuma Exp. 11.40 Am
Montezuma Exp. 3.30 Am	Cincinnati Exp. 12.30 Am

Züge mit r. c. Schnellzug.

Richm Exp. 4.10 Am.

Richm Exp. 4.10 Am.

Richm Exp. 4.10 Am.